H. Wobker,
Capitol
Cigarren-Fabrik!
345 südl. 9. Straße,
LINCOLN, . . NEBRASKA

J. C. McKell,
Engros Holzhandlung.
Office Ecke 1. und O Str. Lincoln, Nebraska

Karl Witzel,
Nachfolger von Wm. Brockelmeyer,
Fabrikant von
Cigarren.
2115 N. Str. Lincoln, Neb.

Hy. Haschenburger's
— deutsches —
BOARDING-HAUS
926 M Straße, Lincoln.
Das Haus ist ganz renovirt.
Board und Logis, . $4.00.
Board ohne Logis, . $3.50.
Stallung für Pferde.

Washington House.
Deutsches Gasthaus.
John Penzeram, - Eigenthümer.
Ecke N und 9 Str. Lincoln, Neb.
$1 pro Tag. $4 $5.00 pro Woche.
Obiges Haus wurde neu möblirt und auf's gründlichste gereinigt, und können wir es auf's Beste empfehlen.

Jos. Epps
Eigenthümer der früher Charles Meyer'schen
Wein- und Bier-Wirthschaft,
1434 O Str., Lincoln, Neb.

Bier- und Wein-Wirthschaft
— von —
WM. BRANDT.
211 nördl. 9. Straße.
Die feinsten Liqueure und das berühmte La Crosse'sche Lagerbier von J. Gund stets vorräthig.

St. Charles Hotel!
— von —
Christ. Rocke,
O. Straße zw. 7. & 8., Lincoln, Neb.
Rate und Tage: $4.50—$5.00 pro Woche.
" " $1.00—$1.50 pro Tag.
Einzelne Mahlzeiten 25 Cents.
Die Zimmer sind luftig, elegant und comfortabel eingerichtet, so daß das St. Charles Hotel unstreitig eines der besten Gasthäuser der Stadt ist. An der Bibliothek des Hotels, Herr Ch. Rocke, spricht ein Deutscher ist und auf eine vorzügliche Küche großen Werth legt, so findet das deutsche Publikum daselbst stets eine äußerst prompte Bedienung.

Eureka Saloon
von
Carl Schwarz,
No. 126 nördl. 12. Str., Lincoln, Neb.
In diesem Lokale werden die feinsten Liquöre und das berühmte „Anheuser Bier verabreicht; ferner sieht hier bei von des Tages Last und Mühen Ausruhenden ein hübscher Garten zur Verfügung, wo Alt und Jung nach geleisteter Arbeit ausruhen und die erschöpften Lebensgeister wieder auffrischen können.

American Exchange
National Bank,
Lincoln, . . Nebraska.
Kapital, $200,000.
Direktoren:
J. M. Raymond, J. Gregory, S. H. Burham, T. M. Marquette, M. S. Harwood, S. A. Rizer, C. E. Sawyer.
Nord-Ost Ecke 10 und O Straße.

First
National Bank.
Südost Ecke O und 10 Str.
Kapital, . $400,000.
Ueberschuß, . $100,000.
Beamte:
R. S. Harwood, Präsident.
Chas. A. Hanna, Vice-Präsident.
Frank M. Cook, Kassirer.
E. S. Lippincott, Hilfs-Kassirer.
H. D. Miller, Hilfs-Kassirer.
Verwaltungsrath:
R. S. Harwood, John Fitzgerald,
J. D. Macfarland, R. E. Moore,
Wm. M. Clark, D. W. Cook,
T. M. Marquette, C. F. Boggs,
Chas. A. Hanna, F. M. Cook,
John H. Ames, John S. Carsan.
J. D. Wright, Präs. T. M. Saunders, Vice-Präs.
J. G. McClay, Kassirer.

Columbia
NATIONAL BANK,
1132 O Straße, Lincoln, Neb
Kapital, $250,000.
Aus- und inländische Wechsel werden angekauft und verkauft, Staats- und städtische Bonds, Börsenpapiere usw.

CAPITAL NATIONAL BANK
Lincoln, . Nebraska.
Kapital, . $800,000
C. O. Maher, Präs. H. J. Walsh, Vice-Präs.
R. S. Metcalf, Kassirer.
Direktoren:
H. M. Holmes, H. G. Phillips,
P. G. Thompson, J. E. Hayes,
J. M. Wright, C. E. Yates,
R. B. S. Stuart.
Die Kundschaft werden ersucht ihre Gelder bei uns zu deponiren.

Clements,
Photograph u. Landschaftsmaler.
9 südliche 11te Straße.

H. W. BROWN,
Händler in —
Droguen und Medicinen.
Farben, Oelen, Glas und Schulbüchern.
No. 127 nördliche 11te Straße.
Lincoln, . . Nebraska.

N. P. CURTICE,
Musikalien-Handlung,
217 südliche 11te Straße.
Packard Orgeln,
Weber, Haines Bros. u. Schöninger
-: Pianos. :-
Alle Sorten von Musik-Instrumenten welche sich wegen ihrer Eleganz und Solidität eines ungewöhnlichen Rufes erfreuen, werden zu mäßigen Preisen abgegeben.

TIVOLI SALOON
— von —
Otto Glaser.
Ecke 11ter und „N" Straße.
Lincoln, . . Neb.

Weine u. Liquöre,
Wholesale u. Retail.
Krug's Kabinet
und „Pale Bier"
stets an Zapf.
Flaschenbier für Privatgebrauch wird nach allen Theilen der Stadt versandt.
Jeden Morgen feiner Lunch von 9½—12 Uhr Abends.

C. EHLERS,
Deutscher Schneidermeister,
wünscht hiermit dem verehrten Publikum bekannt zu machen, daß er sein bekanntes Schneidergeschäft nach der
südlichen 11. Straße,
(neben John Schmittel's Restauration)
verlegt hat und empfiehlt sich derselbe für Anfertigung von Herren-Kleidern nach dem neuesten Schnitt unter Zusicherung prompterster und billigster Bedienung.
C. Ehler's,
No. 110 nördl. 11 Straße.

Grocery Store & Bakery
— von —
Louis Beith & Bruder
No. 209 O Straße,
gegenüber der Postoffice.
Der Store befindet sich in der Stadt.
Es werden die billigsten Preise, haben kann.
Delicatessen eine Spezialität.
Kunden vom Lande erhalten die höchsten Preise für Butter, Eier, usw.
Wir sind in der Lage Waare zu liefern zu jedem Preis und Quantum.
Wir bedienen uns der Telephon und Kunden können ihre Bestellungen direkt an uns adressiren.

Lincoln-Sitt Hospital
Ecke 9 und 10 südlich Straße.
LINCOLN, . NEBRASKA.
Patienten von allen Theilen des Staates werden aufgenommen.
Operationen, Geburten und Krankheiten aller Art werden prompt und gewissenhaft behandelt. Die Behandlung von Frauenzimmer-Krankheiten ist eine Spezialität. Für Kostgänger wird gesorgt. Für Kostgänger oder Zu. G. C. Shaver, 1. O Straße.

EXCELSIOR
Cigarrenfabrik!
G. R. Wolf, Eigenthümer.
(Nach Jager und Wolfermann & Wolf.)

Fabrikant von feinen
Cigarren!
und Händler in allen Sorten
Rauch-
Kautabak,
Pfeifen &c., &c.
10. Straße, zwischen O und P.
Lincoln, Nebraska.

MISSOURI PACIFIC R. R.
MISSOURI PACIFIC RAILWAY
Die kürzeste und schnellste Linie
— nach —
Atchinson, Leavenworth, St. Joseph, Kansas City und St. Louis,
an welchen Plätzen direkte Anschlüsse nach all den Städten östlich und westlich gelegen, nach Plätzen in Nebraska, Kansas, Colorado, Texas und Mexiko.
Wagen mit Schlafwagen-Bettstellen, Tische und Stühlen und feinsten Polsterstühlen in den
Tourist Schlafwagen
welche Montags, Donnerstags und Samstags Lincoln direkt nach Portland, Oregon, laufen.
Wenn Sie nach Ost, Nord oder Süd reisen, so sollten Sie sich Tickets lösen, welche Sie über die Missouri Pacific Bahn lenken.
Für Raten, Karten, Fahrplänen und Auskunft wende man sich an
J. R. MILLAR,
Gen. Ticket Agent, Ecke O und 12.
B. D. Babcock, D. T. Agent.
P. R. Millar, General Agent.
H. C. Townsend, Gen. Pass. & Ticket Agt.
St. Louis, Mo.

RED STAR LINE
Ver. Staaten und königl. belgische Post-Dampfschiffe.
Direkte Post-Dampfer wöchentlich
— zwischen —
New York und Antwerpen, Philadelphia und Antwerpen.
Erste und zweite Kajüte sehr billig.
Excursion-Tickets zu reduzirten Preisen.
Zwischendeck zu sehr mäßigen Preisen.
Durchfahrt frei.
INTERNATIONAL NAVIGATION CO.,
General Agenten, 6 Bowling Green, New York.

International Navigation Co., 32 South Clark Str., Chicago, Ills.
Diese Dampfer tragen keine Zwischendeck-Passagiere von „Europa."

Bequeme Route nach der Rheingegend, Deutschland Frankreich, Oesterreich und der Schweiz.
Elektrisch erleuchtete, elektrische Glocken und Dampfheizung. Zwischendeck auf denselben Bedeutet wie Erste und zweite Kajüte.
Francis C. Brown,
Westlicher General-Passagier-Agent, Chicago, Ill.
Näher Auskunft bei
Henry Schaal, Lincoln,
A. C. Ziemer, Nebraska

Der Todtenkopf.

Roman von Friedrich Meister.

(Fortsetzung.)

Vielleicht finden Sie Gelegenheit, den Major u. Winterberg zu sprechen; er ist mein Freund und achtet Sie hoch. Zeigen Sie ihm dann diesen Brief, und er wird Ihnen sagen, daß ich Manches begangen habe, was dem Namen meines Hauses keine Ehre brachte, daß ich aber, meiner letzten Handlung nach, doch kein ganz schlechter Mensch sein kann.

Leben Sie wohl, theuerste Else! Aus dem Grunde meines Herzens rufe ich Ihnen zu: werden Sie glücklich! Der Wunsch ist aufrichtig; durch ihn habe ich den bösen Geist überwunden, der uns meinem leeren Taschen zu mir schrie und mich überreden wollte, um jeden Preis Ihres Vaters Geld zu erlangen. Es kann sein, daß ich diesen Schritt bereuen werde, es ist sogar wahrscheinlich; was aber auch kommen mag, stets werde ich sein und bleiben

Ihr wahrer Freund
Fritz v. Zaruba."

Als die Hochzeitsgäste sich von ihrem Erstaunen über diese Mittheilung nach und nach erholt hatten, bildete sich Jeder seine eigene Meinung darüber. In den Augen der Frauen und Mädchen war die Handlungsweise des Barons einfach unverzeihlich. Die Verbindung war ihm leid geworden, und nun machte er leere Ausreden. Man bedauerte die arme Braut und erging sich in lauten Schmähungen gegen den ungetreuen Bräutigam.

Der alte Kraffow wollte vor Zorn bersten; er suchte sich jedoch zu beherrschen und rang nach Worten, fand aber keine; nur ab und zu kamen abgebrochene, unzusammenhängende Verwünschungen über seine Lippen.

Else faltete den Brief langsam zusammen; ihre Augen schwammen. Ihr war zu Muthe wie einem Verurtheilten, dem auf dem Schaffot noch ist letzten Augenblick die Begnadigung verkündet wird. Das Uebermaß ihrer Freude überwältigte sie fast; trotzdem aber war sie auch nicht unempfindlich gegen die Demüthigung, die diese Erlösung mit sich brachte.

„Vater," sagte sie ruhig, als dieser in ihre Nähe kam, „der Baron ist ein Ehrenmann. Er hat nur nach Geld u. Ehre gesucht. Ich bin ihm von Herzen dankbar."

Ein allgemeines Schweigen folgte diesen Worten. Man konnte nicht begreifen, wie die um Ehrenkrone zerstörte eine Entschuldigung für den Sünder zu finden vermochte.

Kraffow lieh ein kurzes, hartes Lachen hören. „Na, wenn Du damit zufrieden bist," hieß es bitter und höhnisch hervor, „dann kann ich's ja auch sein."

Er hatte nicht viel mehr gesagt, wenn in diesem Augenblick in der Thür der Major u. Winterberg in Begleitung einiger der Herren, die gestern Abend Zarubas Gäste gewesen waren, in's Haus gekommen wären.

„Das ist recht," rief Kraffow.

„Das ist recht," rief Major's" rief Kraffow dem alten Herrn entgegen. „Treten Sie näher und setzen Sie sich zu den Spaß an, den Ihr Freund, der Herr Baron v. Zaruba, sich heute mit uns gemacht hat."

„Wir haben noch keine Spur von ihm entdecken können," sagte der Major. „Wissen Sie bereits etwas Näheres?"

Else reichte ihm den Brief. Er nahm ihn, nicht die gebotenen Gläser auf die Nase, las und schaute dann das Mädchen forschend an.

„Verhält sich das so mit den Anderen, dem Glücklicheren?" fragte er gedämpft.

Else senkte den Kopf. „Ja," antwortete sie leise.

„So so, mein Töchterchen; so so," sagte der alte Herr, ihr gütig die Wangen klopfend. „Ich will nicht erst wissen, warum Sie ihm dann doch Ihr Wort gegeben haben, aber ich meine, Zaruba hat gehandelt, wie ein Edelmann handeln mußte, wenn auch zu recht ungelegener Zeit—ja, zu recht ungelegener Zeit."

„Der Aufsicht sind Sie auch?" rief der Gutsbesitzer.

„Gewiß, lieber Herr Kraffow, der Aufsicht bin ich, und dafür werden Sie schon danken. Ich bin recht froh, daß ich nun weiß, was aus meinem Freunde geworden ist. Wir hatten schon gefürchtet, es könnte ihm ein Unglück zugestoßen sein. In einigen Tagen werden wir nun wohl von ihm hören."

„Na," sagte Kraffow mit seinem grimmigen Lächeln, „wenn wir nun doch keine Hochzeit haben sollen, so wollen wir wenigstens den Hochzeitsbraten nicht umkommen lassen. Bertha lad auftragen!"

Die Gäste nahmen schmunzelnd an der reich besetzten Tafel Platz, auch der Pastor blieb auf dem Gute; der Major aber und seine Begleiter verabschiedeten sich und fuhren nach Kartzig zurück.

Else legte ihre Hand auf den Arm des Rathsherrn. „Ich möchte Ihnen etwas sagen," flüsterte sie ihm zu.

Er nickte lächelnd und folgte ihr in ein anderes Zimmer. Hier nahm sie hastig ihren Brautschmuck ab und warf ihn bei Seite. „Sie müssen mir einen großen Gefallen erweisen, Herr Rathsherr," sagte sie.

„Gern, wenn's in meinen Kräften steht." „Gustav Höhn soll wieder zurück sein, wie ich gehört habe."

„Auch ich hörte so etwas; gesehen habe ich ihn aber noch nicht."

„Möchten Sie ihm wohl diesen Brief bringen, damit er ihn liest? Und wollen Sie mir den Brief dann persönlich wieder zustellen?"

An dem Brief lag ihr wenig, wohl aber lag ihr daran, zu erfahren, was Gustav sagen würde, wenn er ihn gelesen und daraus ersehen hatte, daß aus der Hochzeit nichts geworden war.

Der gutmüthige Bankier sagte ihr die Erfüllung dieser Bitte zu. Er bedauerte das Mädchen und hätte ihr willig und gerne einen noch größeren Gefallen erwiesen. Außerdem freute er sich, der Erste sein zu können, der dem braven Höhn eine Rathsheirath überbrachte, die diesem doch sicherlich willkommen sein mußte.—

Else war allein. Niemand hatte ihr zugenuthet, an dem Mahle theilzunehmen, und diese Rücksicht that ihr wohl. Sie entkleidete sich des Brautkleides und warf sich auf's Bett. Es war ihr wirr im Kopf, die Schläfe pochten, sie vermochte keinen geordneten Gedanken zu fassen, und dabei wußte sie nicht, ob sie lachen oder weinen sollte. Endlich that sie beides zugleich.

13. Kapitel.

Der Rathsherr Halenbeck verließ die Gesellschaft auf dem Gutshofe bei Zeiten, um das Else gegebene Versprechen noch an demselben Nachmittage halten zu können. Die untergehende Sonne warf ihre letzten Strahlen über die hügeligen Schneefelder, als sein Wagen vor dem Häuschen am Norderthor hielt. Die Wittwe öffnete die Thür.

„Guten Abend Frau Höhn," rief der aus dem Wagen kletternde Rathsherr ihr munter zu.

„Guten Abend," antwortete die Wittwe. „Ich höre Sie kommen. Wollen Sie zu mir?"

„Ja, auf ein paar Minuten," sagte er, dem Knechte auf dem Bocke einen Wink gebend, umzuwenden. „Morgen werden wir Thauwetter haben. Nun wie geht's Ihnen?"

„Ich kann nicht klagen."

„Und was macht Ihr Sohn?"

Sie waren in's Haus getreten und der Rathsherr schaute sich nach dem um, den er suchte.

Die Wittwe athmete auf, wie erleichtert. „Haben Sie ihn denn nicht gesehen?" fragte sie.

„Ich? Nein. Ich hörte, daß er wieder hier sei, und da bin ich gekommen, um ihm eine angenehme Neuigkeit zu bringen. Wo steckt er denn?—Gott erbarm' sich, Frau! Ist Ihnen etwas?"

Bei dem Schein des durch das Fenster leuchtenden Abendrothes gewahrte er ihre trüben, tiefliegenden Augen und die Verstörtheit auf ihrem sonst so ruhigen und kalten Gesicht.

„O, jetzt nicht mehr," versetzte sie. „Aber als Sie kamen, da fürchtete ich, Sie brächten mir die Nachricht, daß dem Gustav etwas zugestoßen sei."

„Warum fürchteten Sie das?"

„Ich habe mich um den Jungen geängstigt," antwortete sie in ihrer gewohnten, gemessenen Art. „Er kam gestern zu unerwarter zurück, und dann war er ganz außer sich wegen Else Kraffow's Hochzeit. Zuletzt lief er in Sturm und Finsterniß hinaus, ohne einen Bissen genossen zu haben; er versprach bald wieder zu kommen, aber ich habe die ganze Nacht auf ihn gewartet und dann heute noch den ganzen Tag, und er ist noch nicht da."

„Besorgen brauchen Sie sich nicht zu beunruhigen. Er wird weiter gegangen sein, als er anfangs beabsichtigt, und dann ist er die Nacht bei einem Bekannten geblieben. Sie wissen ja, der Gustav war von jeher hier herum überall zu Hause und wohl gelitten."

„Aber jetzt ist's schon wieder Abend und er kommt noch nicht."

„Aber weiß, was ihn aufhält. Morgen ist Weihnachten—vielleicht ist er nach Neustettin gefahren, um dort Einkäufe für Sie zu machen."

„Möglich," sagte die Wittwe, sich niedersetzend. Ihr Auge aber beheftete den bangen, angstvollen Blick.

„Ja, ja, so wird's sein," fuhr Halenbeck selbstzufrieden fort, denn er glaubte an die Richtigkeit der von ihm gefundenen Erklärung.

„Ich will's hoffen. Aber es war eine gefährliche unheimliche Nacht. Ich fürchtete schon, daß der Sturm den Schornstein herabstürzen würde—und dann—der Schneefall."

„Was fragt Gustav nach dem Schneefall? Der kennt doch jeden Weg und Steg auf Meilen in der Runde. Dunken Sie sich nicht unnöthig, Frau. Schelten Sie ihn richtig aus, wenn er heimkommt, und dann bringen Sie ihn wieder zur Vernunft mit meiner Neuigkeit."

„Was wissen Sie denn?"

„Else Kraffow hat sich nicht verheirathet."

„Nicht verheirathet?"

„Nein, und sie wird sich auch wohl erst verheirathen, wenn Ihr Gustav sie nimmt. Alles war heute fertig und bereit, nur der Bräutigam ist nicht gekommen."

Das Gesicht der Wittwe wurde noch verstörter. „Ist der Baron verunglückt?" fragte sie heiser.

„Das glaubten wir Alle auch erst, aber der tolle Zaruba mag uns schon ausgelacht haben. Er ist auf und davon, weil die Sache ihm leid geworden ist. Niemand weiß wohin, da er sich nirgends verabschiedet hat. Nur der Else hat er noch einen Brief geschrieben. Eine Schande ist's, dem armen Mädchen so mitzuspielen; ich glaube allerdings, daß ihr Herz nicht davon brechen wird. Wenn er sie aber nicht nehmen wollte, dann hätte er das früher sagen und sie nicht erst vom Altare weg jagen müssen."

Er schilderte die Vorgänge des Tages, und die Wittwe hörte ihm aufmerksam zu. Es schien, als sei ihr eine schwere Last von der Seele genommen.

„Das hat er in guter Absicht gethan," sagte sie, als der Rathsherr geendet hatte. „Er ist nicht schlecht, ganz und gar nicht, das hab' ich immer gesagt. Er wird nur zu sehr gedrückt von seinen Schulden."

„Das ist schon recht, aber etwas vernünftiger leben und wirthschaften könnte er doch. Nun, wir wollen hoffen, daß ihm dies eine Lehre ist, von der er Nutzen hat. Die Else wünschte, daß Gustav den Brief liest; sie hat mich, damit hierher zu kommen."

Er pausirte noch eine ganze Stunde mit der Wittwe, weil er die Heimkehr des jungen Mannes gern abgewartet hätte. Endlich stand er auf.

„Ich kann die Pferde nicht länger in der Kälte stehen lassen," sagte er, den Pelzmantel wieder umnehmend und nach dem langen Wortrieb greifend. „Sie können dem Gustav ja nun Alles erzählen; geben Sie ihm auch den Brief. Den soll er mir morgen wiederbringen, weil ich versprochen habe, ihn der Else persönlich zurückzugeben. Aber heidem muß ich ihn auch wegen einer eigenen Angelegenheit sprechen."

Die Wittwe geleitete ihren Besuch bis vor die Hausthür. Es war finsterlich geworden. Der Rathsherr empfahl ihr noch einmal, sich nicht unnöthige Sorgen wegen ihres Sohnes zu machen, der sich er nun da d eintreffen müsse, und dann fuhr er der Stadt zu.

Sie schloß die Thür und kehrte in die von einem Talglicht erleuchtete Stube zurück. In deren Mitte blieb sie stehen und sah sich rund um, ob sie vielleicht etwas zu thun fände, was ihr das Warten auf Gustav erleichterte und abkürzte. Das Spinnrad hatte sie vorhin erst bei Seite gestellt. Seufzend zog sie es wieder hervor, und setzte sich damit an den Ofen. Die Arbeit wollte ihr nicht von der Hand; alle Augenblicke eilt der Faden und machte wieder angeknüpft werden.

Das geschäftige Schnurren des Rades rief das Zimmer weniger öde erscheinen. Ab und zu hielt sie inne, um zu lauschen; aber kein bekannter Schritt ließ sich vernehmen.

Nach und nach drehte sich das Rad langsamer. Die Hände arbeiteten nur noch mechanisch und die grauen Augen der Frau blickten traumverloren zurück in die Vergangenheit.

Sie dachte an den munteren, frohsinnigen Knaben, der ihre ganze Liebe, ihren ganzen Ehrgeiz in Anspruch genommen hatte. Bei jedem Tadeln, jedem Strafen in den Kahren that, hatte sie eine Zukunft im Sinne gehabt. Sie hatte hart gearbeitet und eine einzige Freude die der noch härteren Arbeit ihres Mannes empfunden, weil sie stets von dem Gedanken beseelt gewesen war, je mehr sie schafften, desto besser würde es später um Gustav stehen.—

Langsamer und langsamer drehte sich das Rad. Ihre Gedanken wendeten sich jetzt der Zukunft zu, die aber lag in tiefem, schwarzem Schatten.

Da bewegte sich draußen die Klinke; die Hausthür öffnete sich leise und schloß sich wieder; dann that sich die Stubenthür auf und wieder zu und der Riegel wurde vorgeschoben. Frau Höhn wendete sich um und sah Gustav an der Thür stehen.

„Ich glaubte schon, Du wolltest gar nicht mehr heimkommen," sagte sie ohne jede äußere Aufregung.

Sie schob das Spinnrad von sich und rückte ihren Stuhl zur Seite, um den Platz am Ofen für ihn frei zu machen.

Er blieb an der Thür stehen und beschaute die Augen mit der Hand, als ob das Licht ihn blende. Darauf näherte er sich dem großen Lehnstuhl, der nur für ihn da war, und sank erschöpft in das Polster, die Hand noch immer vor den Augen.

„Hast Du bei Deinen Bekannten gewesen?" fragte die Mutter, wieder nach dem Spinnrad langend.

„Nein."

Die Antwort klang freund, tonlos und nicht lauter als ein Flüstern.

Sie ängstete ihn sorgend, durchdringend. Seine Kleider waren beschmutzt, hier und da sogar zerrissen. Er hielt den Kopf auf die Hand gestützt, so daß sie jetzt sein Gesicht nicht sehen konnte.

„Wo warst Du?" fragte sie noch einmal.

„Ich bin über Land gewesen."

„Wohin?"

„Dort hinaus."

Er wies mit dem Daumen über die Schulter.

„Du wirst Dich auf den Tod erkältet haben. Hast Du denn gar keinen Verstand mehr? Meinst Du denn, Du überwindest Dein Herzleid besser, wenn Du Dich auf's Krankenbett bringst. Hast Du auch etwas zu essen gehabt?"

„Ich kann nichts essen."

Sie betrachtete ihn, Schmerz, Aerger und Rathlosigkeit im Blick.

„Wenn Du doch draußen in der Fremde geblieben wärest" sagte sie nach minutenlangem Schweigen.

„Ja, Mutter, ich wollte auch, daß ich in der Fremde geblieben wäre!" hieß er leidenschaftlich hervor. „O, ich wollt' ich könnte Dich bewahren vor dem, das da kommen muß—aber ich kann's nicht, ich kann's nicht!"

Die letzten Worte erstickten in Schluchzen.

„Gustav, sag' mir, was Dir ist!" bat die Mutter, plötzlich sanft und liebvoll werdend. „Lieber sehe ich Dich wie gestern Abend! Aber leg' Deinen Rock ab, er ist ganz naß; Du wirst sonst noch kränker, als Du schon bist."

Sie half ihm den schweren Rock auszuziehen. Er hob sein Gesicht auf; es war bleich und hager und sah mit seinem stumpfen, gläsernen Augen aus wie das eines Todten. Mit einem Schreckensruf fuhr die Mutter zurück.

„Gott sei uns gnädig!" rief sie. „Gustav, was hast Du begangen?"

Er schauderte und fiel in den Sessel zurück. „Mir ist—mir ist nicht wohl," ächzte er.

„Ich will Dir eine heiße Suppe kochen," sagte die Mutter und schloß den Wandschrank auf, der die Vorräthe und das Gewehr enthielt. „Ich fürchte aber, Du hast Dir einen Schaden zugefügt, den kein Trank kuriren kann."

Die Thüre klapperte. Er fuhr auf und schaute erschrocken hin. Es war nur der Wind gewesen; er lehnte sich wieder in den Sessel.

Die Wittwe hatte ihn beobachtet; ihr Herz krampfte sie zusammen. „Der Herr Rathsherr Halenbeck war gegen Abend hier; er hatte Dich gern gesprochen," sagte sie.

„Was wollte er von mir?"

„Er hatte eine Neuigkeit für Dich; Else Kraffow hat heute keine Hochzeit gehalten."

„Das weiß ich—" seine fest aufeinanderpressenden Lippen verzerrten sich.

„Weißt Du auch, wie das geschehen ist?"

„Wie sollte ich," versetzte er, das Gesicht in den Schatten wendend.

„Das ist von dem Baron selber ausgegangen; der hat wie ein rechter Edelmann gehandelt. Er sah, daß das Mädchen ihn nicht mochte, trotzdem sie ihm das Jawort gegeben hatte, und da hat er sie des Wortes entbunden. Hier ist der Brief, den er für geschrieben hat; sie schickte ihn, damit Du ihn lesen sollst."

Er nahm den Brief und durchflog ihn; während des Lesens richtete er sich auf.

„Wann kam dies nach Kraffows Gutshof?"

„Um die Zeit, wo die Trauung vor sich gehen sollte; der alte Weber, dem der Baron den Brief gestern Abend schon gab, den hatte, sollte damit heute in aller Me[illegible] zu Kraffows gehen, aber der gutem Bekannten und die Fische [illegible] immer."

Gustav sank wieder zusammen. Die Hoffnungsschimmer war wieder verschwunden; er knöpfte. Als er dem Vater gestern Abend auf der Brücke begegnete, da kam dieser aus der Hütte des Fischers heraus, wo er den Brief für die Else eingeschmuggelt hatte. Das war's, was er ihm gute mittheilen wollen. Und in der [illegible] Jahre hat ihm das große Opfer [illegible], das er seinen Kräften fand, nutzlos [illegible] gemacht.

„Ist's Dir nun nicht besser, Gustav?" fragte die Mutter, die ihren Blick von ihm verwendete. „Erst Du nicht [illegible] die Else jetzt werden sein ist?"

„Gestern hätte mir's gefehlt, heute nicht mehr."

„Warum heute nicht so gut wie gestern?"

„Das kann ich Dir nicht sagen," antwortete er dumpf. „Hast Du [illegible] gehört, wo Zaruba hin ist?"

Die Frage ging ihm nur schwer aus der Kehle.

„Nein. Seit er gestern Abend bei Dir war, hat ihn Niemand mehr gesehen."

„Ist's ganz sicher, daß er fort ist?"

„Ganz sicher. Man kennt ihn ja; kaum hat er sich etwas in den Kopf gesetzt, dann fährt er's auch schon aus. Der ist fort."

„Ja, dann ist er fort. Im Brief steht's ja auch deutlich, daß er fort wollt, weit fort, daß Niemand ihn mehr sehen soll. Die Sache ist ja so klar, wie nur möglich."

Er drückte die Hände ineinander und athmete tief auf.

„Ich bin gerechtfertigt" rief es in seinem Innern.

Scheu sah er auf; die Worte hatten so deutlich in seinen Ohren geklungen, daß er zürnterte, sie laut gesprochen zu haben. Auf dem Gesicht der Mutter malten sich Angsthoffnung, Zweifel und tiefer Kummer.

Da clinkte Jemand an der Thür.

„Herein!" rief die Wittwe.

Die Thür war verriegelt; der Ankömmling stieß heftig dagegen.

Gustav sprang auf.

„Daß Niemand herein, Mutter!" stammelte er in Angst. „Dann greift er sich an den Kopf. „Was redet ich da—mach' auf auf."

14. Kapitel.

Frau Höhn drückte ihren Sohn rief erschrocken an. Der späte Besuch entsetzte noch immer an der Thür.

„Warum hast Du den Riegel vorgeschoben?" fragte sie leise.

„O, ich weiß nicht. Ich dachte nicht daran. Oder in Preußen sperrt man alle Thüren zu. Es war mal noch die alte Gewohnheit."

Ihr Auge sagte ihm, daß sie ihm nicht glaubte. Sie wendete sich kurz ab und schob den Riegel zurück.

„Guten Abend, Frau Stadtpächterin. Verzeihung, wenn ich ungelegen komme. Fürchten Sie denn Räuber oder Banditen, daß Sie Ihre Thür so sehr verrammeln?"

Der Eingetretene war Weber, der alte Fischer.

„Ihr seid's Weber?" sagte Gustav mit unsicherer Stimme. „So spät noch auf den Beinen?"

„Früh oder spät, wie ist's Alles eins. Ich habe mir ein Pfund Rauchtraut in der Stadt gekauft, beim Krämer am Norderthor, und da ich gleich in der Nähe war, wollt' ich mit vorsprechen, um zu sehen, wie's Ihnen geht."

„Das ist nicht, Weber," versetzte Gustav noch immer in einiger Verwirrung. „Mutter, reich' uns den Wachholder her."

„Sie sind der ganze Vater, Herr Höhn," rief der alte Fischer, die Augen öffnen auf die Flasche richtend, die die Wittwe aus dem Wandschrank nahm. „Der selige Herr Stadtpächter war ein gar zu lieber Mann, ganz wie Sie, Herr Höhn. Kann sich man sich bei ihm setzen—Mutter reich' uns den Wachholder her—hahaha!"

„Nein wahr, Frau Stadtpächterin? Aber Sie brauchen nicht zu glauben, daß ich wegen dem Schnaps hierkomm. Ich habe nämlich was gefunden—Herr Höhn, haben Sie nichts verloren?"

„Ich? Was soll ich verloren haben?"

„Ich vermiße nichts."

„So? Was sagen Sie hierzu?"

Der Alte brachte die linke Hand zum Vorschein, die er bisher hinter sich gehalten hatte, und in derselben Gustavs Schwarzdornstock.

Der junge Mann erschauderte und trat einen Schritt zurück.

„Wo—wo habt Ihr den gefunden?" stammelte er.

„Auf der Brücke beim Schloß," sagte der Alte verginnigt und anscheinend unbefangen. „Na, nehmen Sie ihn nur. Ich hab' ihn gleich an dem Fuchskopfe erkannt, das ist ein rares Stück Schnitzwerk; Ihr Vater hielt großes Stück darauf, und Sie hatten den Stock so auch oft sich, als Sie gegen Abend zu meinem Haus vorkamen. Solch einen Stock verrennt man nicht gern, und darum hab' ich ihn gleich mitgebracht, als ich in Stadt ging."

Gustav nahm den Stock, hielt ihn in die Ecke am Ofen und setzte sich dann dem Alten gegenüber. Er musterte das braune, ein zähnes Gesicht des Alten, um zu ergründen, ob die Ehrlichkeit wäre, oder einen Verdacht hege. Die harten Linien aber blieben ihm undeutlich.

Weber war ein Veteran der schlesischen Kriege. Als der „Oberste" v. Mackroth im Jahre 1714 den Stamm des Husarenregiments errichtete, welches noch heute die schwarze Husarenmütze und die Mütze mit dem Todtenkopf trägt, da war er, damals schon kein junger Mann mehr, unter den Ersten, die sich freiwillig dem tapferen Obersten zur Verfügung stellten. Die Thaten des Regiments sind in der Geschichte verzeichnet. Wenn solch ein schwarzer Reiter sich mit dem Säbelgefäß vor die Mütze stieß, „Bassa Mansonga!" (Litauischer Fluch) rief und seinem Pferde die Sporen gab, kann machte Gott dem gnädig sein, der ihm vor die Klinge kam.

Weber hatte bei der Leibeskadron gedaut. Bei Chotusitz nahm er einen österreichischen Offizier gefangen, der ihm, wie es damaal Kriegsgebrauch war, sogleich seinen Geldbeutel und seine Uhr einhändigte. Der Husar besah das Geld, nahm sich einen Dukaten und gab dem Offizier Börse und Uhr zurück. „Herr Lieutenant," sagte er, „Sie sind ein Gefangener und brauchen Ihr Geld; dieser hier"—indem er an seinem Säbel schlug—„gibt mir alle Tage so etwas." Der Oberst machte ihn dafür auf der Stelle zum Unteroffizier. Gleich zu Anfang des siebenjährigen Krieges aber wurde er schwer verwundet und mußte sich in seine Heimath zurückbegeben. Die Husarenmütze aber legte er nie wieder ab, aus welchem Grunde man ihn bald nur noch den Todtenkopf hieß.

Das war der Mann, dessen verwitterte, narbenbedecktes Antlitz Gustav Höhn jetzt vergeblich zu studiren suchte.

Die Wittwe hatte sich geeigend, aber mit offenbaren Widerwillen den Branntwein eingeschenkt.

„Gesundheit!" sagte der Alte, das große Glas leerend und dann mit den Lippen schmatzend. „Modrenellenerat! Das nenne ich Machandel! (Provinzialismus für Wachholderschnaps). Wissen Sie, Herr Höhn, nicht daß ich den Schnaps so gern mag, aber mich selber mag ich, wenn ich recht viel davon im Leibe habe. Hahaha! Frau Stadtpächterin, das ist ein Zwillingsglas," setzte er lachend hinzu, „das muß noch einen Bruder haben."

Die Wittwe goß, ohne ein Wort zu sagen, das Glas wieder voll.

„Gesundheit, Herrschaften!" grinste Weber, mit seinen funkelnden, von hundert Fältchen umgebenen Augen erst die Mutter und dann den Sohn anblinzelnd. „Sie leben nicht aus wie sonst, Herr Höhn; was nun verschenken Sie nicht auch mal den Machandel?"

Er hürzte das Glas hinunter, setzte es verkehrt auf ein Knie und bestätigte es mit sonst ihen Lebiere.

„Sie haben schon gehört, daß heute auf dem Kraffowschen Gute keine Hochzeit gewesen ist?" fuhr er fort.

„Ja, das habe ich gehört," versetzte Gustav. „Wißt Ihr nicht, wo der Baron geblieben ist."

„Ich weiß nicht mehr und nicht weniger, als alle Anderen. Er hat der Jungfer den Stadt vor die Thür gesetzt und dann ist er durch die Lappen gegangen, um das Gezeter nicht anhören zu müssen."

„Habt Ihr ihn denn nicht noch gesehen?"

„Doch, einen Augenblick kam der Herr Baron selber und in eigener Person zu mir in mein Quartier und gab mir einen Brief für die Jungfer Kraffow, den ich heute auch personenzamäß bestellt habe. Im Schloß war Besuch, und recht lustiger, aber der Herr Baron war so nüchtern, als ob er direkt aus der Kirche käme."

„Ihr glaubt wohl nicht, daß ihm etwas zugestoßen sein könnte?" fragte Gustav zögernd.

Er machte verzweifelte Anstrengungen, seine Aufregung zu unterdrücken.

„Das kann man nicht wissen. Die Nacht war zwar böse, aber der Teufel läßt seine Freunde so leicht nicht zu Schaden kommen," lachte der Alte.

Gustav schauerte zusammen. „Wenn er nur gewartet hätte," stöhnte er ganz abwend vor sich hin. „Wenn er nur selber zu ihr gegangen wäre!"

Kreischend biß er die Zähne aufeinander.

Die Wittwe faßte ihn bei der Schulter; er sah sich schnell um und sah des Feldhüters scharf